Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 141 — Mittwoch, den 5. September 1928 — 46. Jahrgang

19 Außenminister in Genf

Die 9. Vollversammlung des Völkerbundes eröffnet — Geheime Behandlung der Abrüstungsfrage

Briand und Müller

Für eine Weile werden die Augen der politischen Welt nach Genf gerichtet sein, von wo aus das Heil des Friedens erwartet wurde und immer wieder mit Enttäuschungen überrascht worden ist. Genf kommt nicht vorwärts. Es ist eben kein „Bund der Nationen", sondern eine Vereinigung von Staaten ist, die da glauben durch diplomatischen Kuhhandel die Welt erlösen zu können. Es fehlt der ehrliche Wille zur Abrüstung und an diesem Problem scheitert eben die Befriedung der Welt. Wird von Abrüstung in irgend einer Kommission wirklich gesprochen, so haben besonders die Siegermächte soviel Einwendungen, daß schließlich aus allen Friedensresolutionen nichts mehr übrig bleibt, als leere Worte. Aber nicht die Abrüstung ist es, die heut den Staatsmännern die größten Sorgen bereitet, sondern ein schwerwiegendes deutsches Problem, welches leider zwischen den beiden am meisten interessierten Staaten nicht ins Rollen kommen kann. Deutschland hat durch seinen Außenminister wiederholt erklären lassen, daß es endlich auf Erfüllung der Versprechungen von Locarno und Thoiry rechnet und die Franzosen sind bis zu einem gewissen Teil zu Zugeständnissen bereit, möchten aber die Räumungsfrage mit einem politischen und finanziellen Geschäft verbinden, worauf Deutschland keinesfalls eingehen kann.

Die Aktion, welche der deutsche Außenminister in Paris anläßlich der Unterzeichnung des Kelloggpaktes unternommen hat, ist über Höflichkeitserweisungen nicht hinausgekommen und die Deutschland feindlich eingestellte Presse weiß nur von einem Mißlingen der Bestrebungen Stresemanns zu berichten. Nun haben weder Poincaree noch Stresemann bestimmte Erklärungen über ihre Unterredungen gegeben, so daß niemand mit Gewißheit sagen kann, was Gegenstand ihrer Verhandlungen war. Jedenfalls war von Poincaree nichts zu erreichen und der Schwerpunkt der Verhandlungen ist nun nach Genf geschoben worden, wo der deutsche Reichskanzler Müller-Franken die Besprechungen mit dem französischen Außenminister fortsetzen wird. Der Reichskanzler wird aber die Räumungsfrage nicht nur mit Briand allein erörtern, sondern sie auch vors Forum des Völkerbundes bringen. Man kann Deutschlands Haltung, in der Rheinlandräumung endlich klar zu sehen, nur begrüßen, wenn der Völkerbund dadurch vor die Tatsache gestellt wird, zu entscheiden, ob er die Schmach weiter dulden will, daß nach allem Entgegenkommen Deutschlands die Besatzungsfrage noch immer nicht gelöst ist. Man darf von Genf nicht viel erwarten, wenn man berücksichtigt, daß der Völkerbund allen ernsten Fragen aus dem Wege geht, die einen Bruch in seinem Gefüge herbeiführen könnten. Und der Umstand, daß sowohl der deutsche Außenminister als auch der englische in Genf fehlen, sagt mehr als genug. Beide Staatsmänner sind „rechtzeitig" krank geworden, es mag sein, daß dies bei Stresemann bedingt zutrifft, von Chamberlain kann man es nicht ganz behaupten, denn seine Krankheit ist erst akut geworden, nachdem er Kellogg um die Fichte geführt hat, beziehungsweise vor Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes jenes französisch-englisches Flottenabkommen schuf, welches den ganzen Kelloggpakt zunichte macht und sich gegen Amerika wendet. Das Bild wirkt auch auf Genf verheerend, denn Frankreich ist in jeder Beziehung seines Bundesgenossen Englands sicher und kann auch in der Rheinlandfrage von Deutschland Konzessionen fordern.

Der deutsche Reichskanzler hat erst vor seiner Abreise nach Genf Pressevertretern gegenüber erklärt, daß Deutschland jetzt die Lösung erwartet. Es hat bewiesen, daß es den Dawesplan in den letzten Jahren restlos erfüllt, es hat den Locarnopakt unterzeichnet, um den Friedenswillen zu bekunden, ist dem Kelloggpakt ohne jede Einschränkung beigetreten, was von anderen Großmächten nicht gesagt werden kann. Wenn es heut die Räumung der besetzten Gebiete ohne jede Konzession fordert, so nur in Erfüllung jener Versprechungen, die ihm immer gemacht wurden, als es sich darum handelte, Deutschland in den Völkerbund einzubeziehen, ihm in der Weltpolitik eine aktive Rolle zuzuweisen. Es kann aus der Besatzungsfrage keine politischen Geschäfte machen. Wenn es ein Eingehen eines Ostlocarno ablehnt, so nicht weil die Grenzrevision für Deutschland die Hauptfrage ist, sondern, weil diese Räumungsfrage in keiner Beziehung zu Deutschlands Verhältnissen zu seinen Ostnachbarn stehen. Frankreich der französischen Bündnisstaaten ist zwar verständlich, aber höher steht Deutschlands Recht in seine Politik keine Einmischung zu dulden, soweit sie mit dem Friedens... nicht in Einklang zu bringen sind. Die ersten Nachrichten aus Genf, die Müllers Anwesenheit dokumentieren, lassen auch erkennen, daß man dort eifrig am Werk ist, um von Deutschland wenigstens der Form nach Erklärungen für ein Ostlocarno zu erlangen. Der Reichskanzler ist mit gebundener Marschroute nach Genf abgereist und die Stellung des deutschen Kabinetts zum Ostlocarno ist ganz klar. Die Frage eines Ostpaktes kann nicht Verhandlungsgegenstand in Genf sein. Die Hauptfigur als Müllers Partner ist Briand. Daß dieser Franzose Deutschland Erleichterungen gern gewähren will, steht außer Zweifel. Aber nicht er ist zur Lösung berechtigt, sondern die Sache liegt beim französischen Kabinett und das steht noch immer unter dem Einfluß Poincarees. Darum tut man auch gut, auf das Zusammentreffen Briands mit Müller keine großen Hoffnungen zu hegen. Genf wird nur eine Etappe in der Rheinlandräumung sein, aber noch lange keine Lösung bringen.

Genf. Die 9. ordentliche Vollversammlung des Völkerbundes wird Montag vormittag durch den finnländischen Außenminister als amtierenden Ratspräsidenten eröffnet werden. Die deutsche Abordnung hat diesmal ihren Platz dem Alphabeth nach in der ersten Reihe neben Albanien und Südafrika. An der Tagung nehmen insgesamt 19 Außenminister und 4 Regierungschefs teil. Interesse erregt die Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Seipel, der seit Jahren zum ersten Mal wieder persönlich an den Völkerbundsversammlungen teilnimmt. Nach zweijähriger Abwesenheit nimmt zum ersten Mal wieder Spanien an den Vollversammlungen teil, vertreten durch den spanischen Botschafter in Paris, Quinones de Leon. Das allgemeine Interesse wird zunächst durch zwei Fragen beherrscht, die kommenden deutsch-französischen Räumungsverhandlungen und die Aussprache über die Abrüstungsfrage. In den Kreisen der neutralen Delegation hört man allgemein die Auffassung, daß die französische Regierung kaum Entgegenkommen gegenüber den deutschen Forderungen auf Räumung des Rheinlandes zeigen werde. Man beurteilt die Lage dahin, daß die französische Regierung das Pfand der Rheinlandbesetzung für die kommende Regelung der interalliierten Schuldenfrage behalten wolle. Man wird jedenfalls auch deutscherseits nach dem Abschluß der bevorstehenden Räumungsaussprache Klarheit haben können, wo die Verantwortlichkeit für die Zukunft der Entwickelung der deutsch-französischen Beziehungen liegt. Die Schwierigkeiten in der Abrüstungsfrage sind nicht minder groß. Das englisch-französische Flottenabkommen hat die Lage stark erschwert. Es ist dringend zu hoffen, daß von deutscher Seite auch in dieser Frage endlich Klarheit über die tatsächlichen Absichten der alliierten Regierungen geschaffen wird, da eine weitere Verschleppung der Abrüstungsfrage heute allgemein nicht mehr als tragbar erscheint.

In seiner Eröffnungsansprache begrüßte Procope das Wiedererscheinen Spaniens in der Völkerbundsversammlung und stellte mit Bedauern die Abwesentheit Argentiniens, Perus und Boliviens sowie das endgültige Ausscheiden Brasiliens fest. Die immer größer werdende Mitarbeit verschiedener Nichtmitgliedsstaaten auf einigen Arbeitsgebieten des Bundes sei begrüßenswert. Ausdrücklich stellte der Redner die Verbesserung der innerpolitischen Lage Chinas fest und gab sodann einen Ueberblick über die Gesamttätigkeit des Völkerbundes, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet und in der Frage der Sicherheit. Die Unterzeichnung des Kelloggpaktes sei zu begrüßen. Briand und Kellogg müsse man für das Zustandekommen des Paktes Dank sagen. Der Kelloggpakt verstärke die Aussichten für einen günstigen Abschluß der Abrüstungsarbeiter. Die internationale Zusammenarbeit und der Friede seien nur durch gemeinsame Anstrengungen zu sichern.

Zahle — Präsident der 9. Voll-Versammlung des Völkerbundes

Genf. Der dänische Gesandte in Berlin, Zahle, ist mit 44 von 50 Stimmen zum Präsidenten der gegenwärtigen 9. Vollversammlung des Völkerbundes gewählt worden. Zahle nahm dankend an und schlug der Versammlung vor, an Dr. Stresemann und Chamberlain Sympathietelegramme zu senden und der französischen Regierung telegraphisch das Beileid zum Tode Bokanowskis zu übermitteln. Der Vorschlag wurde von der Versammlung mit Beifall angenommen.

Kriegsächtung und Wirklichkeit

Die Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris, durch den der Krieg geächtet werden soll, gibt Veranlassung, die augenblickliche Stärke der Heere der unterzeichneten und einiger andrer Staaten zu betrachten. Zurzeit halten die nachfolgenden Staaten als Friedenspräsenzstärke unter den Waffen:

	Mann
Frankreich (einschließlich Flotte)	755 000
Großbritannien (einschließlich Flotte und weißer Truppen in Indien)	614 000
Rußland	560 000
Vereinigte Staaten von Amerika (einschließlich Flotte)	387 000
Italien (einschließlich Flotte, ohne faschistische Miliz)	300 000
Polen	263 000
Japan (einschließlich Flotte)	240 000
Tschechoslowakei	116 000
Deutschland (einschließlich Flotte)	114 200
Belgien	66 000

Die Reihenfolge der Länder verschiebt sich aber und ergibt ein wesentlich anderes Bild, wenn man das Verhältnis der Militärpersonen zur Gesamteinwohnerzahl zugrunde legt.

Es kommen auf je 10 000 Einwohner in

Frankreich	190	Militärpersonen
Großbritannien	130	„
Polen	87	„
Belgien	84	„
Tschechoslowakei	83	„
Italien	75	„
Japan	40	„
Rußland	40	„
Vereinigte Staaten von Amerika	35	„
Deutschland	18	„

Diese Ziffern sind in allen Ländern, mit Ausnahme von Deutschland, beträchtlich höher als die auf gleicher Grundlage errechneten Verhältniszahlen aus den letzten Jahren vor dem Kriege. In England zum Beispiel hat sich das Verhältnis der Militärpersonen zu der Gesamteinwohnerzahl gegen 1913 um nicht weniger als 56.8 Prozent vermehrt.

Da in unserer Aufstellung die Zahl der Reserven an militärisch ausgebildeten Leuten nicht berücksichtigt ist, müssen bei den Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht die Stände für den Kriegsfall sehr stark multipliziert werden, während die Reihenfolge der Staaten im großen und ganzen dieselbe bleiben wird.

R. Z.

Die „geheime" Abrüstung

Die Abrüstungsfragen sollen nicht in der Vollversammlung erörtert werden.

Genf. In der Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission hat der holländische Gesandte in Paris, Loudon, an den Präsidenten der Vollversammlung, Zahle ein Schreiben gerichtet, in der er den Antrag stellt, die Abrüstungs- und Sicherheitsfragen nicht in den Generaldebatten der Vollversammlung zu erörtern, sondern sogleich der dritten Kommission zu überweisen und sodann lediglich dem Kommissionsgericht über die Abrüstungsfragen in der Vollversammlung zur Debatte zu stellen. Die Vollversammlung hat dem Antrag Loudons die Zustimmung erteilt. In den Delegiertenkreisen ist jedoch starke Mißstimmung gegen dieses Vorgehen zu bemerken, da man hierin offensichtlich den Versuch sieht die Behandlung der Abrüstungsfrage der allgemein erwarteten scharfen Kritik in der Vollversammlung zu entziehen und die Abrüstungs- und Sicherheitsfragen auf dem Wege der Kommissionsberatungen einer allgemeinen Aussprache zu unterziehen. In jedem Fall wird das Abrüstungsproblem in der 3. Kommission, in der sämtliche Delegierte vertreten sind, in breiter Weise aufgerollt werden. Man sieht allgemein mit großer Spannung den kommenden Abrüstungsdebatten entgegen, da nach der gegenwärtigen Lage der Dinge es sich hierbei um die verwickelste Frage der gegenwärtigen Genfer Völkerbundsverhandlungen handelt.

Die Grönlandflieger Hassel und Cramer gerettet?

Neuyork. Die schwedischen Flieger Hassel und Cramer, die Mitte August zum Fluge von Amerika nach Schweden mit einer Zwischenlandung in Grönland starteten und seitdem verschollen waren, sind, wie aus Mount Evans auf Grönland gemeldet wird, gerettet worden. Nach einer zweiwöchigen außerordentlich beschwerlichen Wanderung durch die Eiswüste wurden sie von der Hobbs-Expedition gesichtet und geborgen. Die Hobbs-Expedition war durch Eskimo auf die Rauchsignale der beiden Flieger aufmerksam gemacht worden. Beide sind wohlauf. Sie wurden mit einem Motorboot von Hobbs nach Mount Evans gebracht.

Zwei 17-jährige suchen aus Liebeskummer den Tod auf den Schienen

Kassel. In der Nacht vom Sonntag zum Montag haben zwei 17jährige den Tod auf den Schienen der Lokalbahn in der Nähe von Zierenberg gesucht. Beide sind in der Frühe des Morgens von einer Eisenbahnpatrouille aufgefunden worden. Der junge Mann lag tot auf den Schienen, während seine Geliebte schwer verletzt ihn umklammert hielt. Sie wurde von der Sanitätskolonne dem Krankenhaus zugeführt. Unglückliche Liebe soll der Grund zu dieser Tat gewesen sein, da die Eltern der Beiden sich einer Ehe der 17jährigen energisch widersetzt hatten.

Schreckensszene in einer Berliner Schule

Berlin. In der Königstädtischen Oberrealschule im Nordosten Berlins wurde ein Unterprimaner während des Unterrichts plötzlich vom Verfolgungswahn befallen. Er zog einen Armeerevolver, mit dem er seine Mitschüler bedrohte. Dann stürzte er aus dem Klassenzimmer hinaus in die Toilette, scheinbar in der Absicht, Hand an sich zu legen. Den Bemühungen des Lehrers und des inzwischen alarmierten Direktors der Anstalt gelang es nicht, den Kranken, der schon seit längerer Zeit an nervösen Zuständen leidet, die Waffe abzunehmen. Inzwischen waren die Schüler sämtlicher anderer Klassen eingeschlossen worden, um ein Unglück zu verhüten. Erst der herbeigerufenen Schutzpolizei gelang es, dem Primaner zu überrumpeln und ihm den Revolver abzunehmen. Der Junge wird voraussichtlich in ein Sanatorium geschafft werden müssen.

Der Dolchstoß auf der Varieteebühne

Wir leben in einer Zeit der Verwirrung, in einer Zeit, in der alles übertrieben ist, Luxus und Elend, Lebensgenuß und Lebensüberdruß, und ebenso übertrieben sind die Taten, in denen sich die menschlichen Gefühle heute äußern. So hat sich in Kowno dieser Tage eine Tragödie ereignet, die in ihrer grotesken Furchtbarkeit an die Einfälle E. T. A. Hoffmanns oder Edgar Allan Poes erinnern.

Im Rahmen einer Varieteevorstellung trat in Kowno der Fakir Ta-Ro auf, dessen sensationelle Darbietungen ungeheures Aufsehen erregten. Das Theater war jeden Abend überfüllt, jeder wollte sehen, wie Ta-Ro es fertig brachte, sich durch die Wange zu stechen, ohne einen Blutstropfen zu verlieren, sich zentnerschwer belastet — auf ein mit rostigen Nägeln belegtes Brett zu legen und auf Glasscherben bloßfüßig zu tanzen. Die grausamkeitslüsternen Instinkte der Menge wurden durch alle diese Darbietungen befriedigt, und täglich warteten neue dichtbesetzte Zuschauerreihen auf die Sensation. Vor einigen Tagen nun schritt ein Mann, der zwischen der Menge gesessen hatte, durch die Tische und Stühle hindurch, ruhig und unbeirrt auf die Bühne, wo Ta-Ro gerade sein erstes Kunststück vollendet hatte. Der Unbekannte stellte sich neben den Fakir, der unwillkürlich seine Darbietungen unterbrochen hatte, und selbst den unerwarteten Konkurrenten mit großen Augen anstarrte. Der Fremde zog ein großes Küchenmesser aus seiner Manteltasche und sagte zu dem Publikum.

„So wundervoll die Darbietungen des Fakirs Ta-Ro auch sein mögen, ich habe Ihnen etwas zu zeigen, das sie wohl noch um ein weniges zu übertreffen vermag." Nach dieser Rede entblößte er seine Brust, und stieß sich das Messer tief ins Herz hinein. Ohne einen Laut von sich zu geben, stürzte der Mann zu Boden, der sich in weitem Umkreise mit seinem Blute färbte. Das Publikum applaudierte wie rasend: dieser Trick überbot in der Tat alles, was je auf einer Bühne gezeigt worden war. Aber jetzt wartete man, bis der Künstler aufstehen und sich für den Beifall bedanken würde. Nichts geschah; der Fremde blieb liegen, regungslos.

Man wurde unruhig, und Ta-Ro und andere Artisten stürzten herbei. Er war tot; der Dolch hatte ihn mitten ins Herz getroffen, da war nichts mehr zu machen. Niemand kannte diesen Mann, der auf die groteske Idee gekommen war, vor einem Parkett von Zuschauern Selbstmord zu begehen. Alle Nachforschungen der Polizei blieben ergebnislos; es meldete sich niemand, der über den Toten hätte irgendeinen Aufschluß geben können; man mußte ihn begraben, ohne seinen Namen und seine Herkunft erfahren zu haben.

Die Familientragödie des Hauses Stinnes

Der Bruderkrieg der Thronerben

Seltsame Parallelität der Erscheinungen: Der äußere Zusammenbruch des Hauses Stinnes ging Hand in Hand mit einem innerlichen Verfall dieser einst königlichen Kaufmannsfamilie. Es war unter Eingeweihten schon längst kein Geheimnis mehr, daß nach dem Tode des Seniors, der, wie erinnerlich, im April des Jahres 1924 erfolgte, das Familienleben viel von seinem bis dahin vorbildlichen Zusammenhalt zu verlieren begann. Kaum hatte Hugo Stinnes sen. diese Erde, auf der er sich aus eigenen Gnaden ein machtvolles Industriekönigreich erschaffen hatte, verlassen, da setzte auch schon der Familienzwist mit all seinen häßlichen Begleiterscheinungen ein.

Edmund Stinnes, der älteste Sohn, war grundlegend auf seine damalige umfassende Aufgabe vorbereitet. Zu Kriegsbeginn trat Edmund Stinnes als Kriegsfreiwilliger in das Heer ein, kam von der Kavallerie zur Infanterie, wurde dann Kraftfahrer und schließlich Fliegeroffizier. Nach Kriegsende lag er technischen Studien an der Charlottenburger Hochschule ob, an der er mit Auszeichnung zum Dr.-Ing. promovierte.

Der zweite Sohn ist Hugo Hermann Stinnes, derselbe, der jetzt durch seine Verhaftung in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses gerückt ist. Er ist am 16. Oktober 1897 geboren und mit Mathilde, geb. Will, verheiratet. Seine Gattin schenkte ihm zwei Kinder. — Wenn es nun im Hause Stinnes bald nach dem Hinscheiden des Familienhauptes zu einem Bruderzwist kam, der auch heute nur rein äußerlich mühsam verkleistert wurde, so hat dieser Streit der Thronerben darin seine Ursache, daß das Stinnessche Hausgesetz dem jeweils zweitältesten Sohne die eigentliche Erbfolge zuerkennt. So lag schon von vornherein ein tragischer Schatten über dem Leben des Erstgeborenen, der voller Bitterkeit zusehen mußte, daß nicht er, sondern sein jüngerer Bruder Hugo zum Beherrscher der riesigen Wirtschaftsmacht des Hauses Stinnes berufen wurde. Dem hatte auch der alte Stinnes schon bei Lebzeiten Rechnung getragen. Hugo Stinnes wurde in der harten Schule seines Vaters methodisch auf die Aufgabe des Thronfolgers vorbereitet. Lange Jahre war er der wichtigste Privatsekretär seines Vaters, vor dem der Alte keinerlei Geheimnisse kannte, und den er restlos in die intimsten Zusammenhänge seiner wirtschaftlichen und finanziellen Operationen einweihte. Edmund Stinnes dagegen blieben diese letzten Türen des Allerheiligsten, obwohl er der Aeltere war, verschlossen. Wenn man ihm auch innerhalb des Stinnes-Konzerns leitende Positionen einräumte, die einen minder Ehrgeizigen wohl hätten befriedigen können, so nagte doch immer an ihm das Gefühl, ein in Wahrheit Enterbter zu sein.

Hier also keimten die Wurzeln des Bruderzwistes im Hause Stinnes. In diesem das Familienleben tief zerrüttenden Bruderzwist stellte sich die Mutter der Brüder, Frau Claire Stinnes, ganz eindeutig und unumwunden auf die Seite von Hugo. In ihrem zweiten Sohn hoffte sie noch einmal das Ebenbild ihres Mannes verwirklicht zu sehen. In ihrer blinden Mutterliebe ging sie allmählich so weit, auf keines ihrer Kinder mehr zu hören, nur Hugo hatte noch einzig und allein ihr Ohr, nur noch sein Rat galt. —

Claire Nore, die älteste Tochter, hat sich schon seit Jahren von ihren Brüdern zurückgezogen und ist eigene Wege gegangen. Sie hat ihr bedeutendes Erbteil in der Hauptsache dazu verwandt, sich als hervorragende Automobilsportlerin zu betätigen. Daneben hat sie auch eine Reihe von Geschäften finanziert. Von den übrigen Kindern hat man in der Oeffentlichkeit nur wenig gehört.

Auch Edmund Stinnes beschäftigt zur Zeit die deutschen Gerichte. Dr. Edmund Stinnes, der übrigens augenblicklich in der Schweiz lebt und von dort aus seine Scheidung betreibt, war im Jahre 1925 als Besitzer der A.-G. für Automobilbau (Aga) in Lichtenberg dadurch in äußerste finanzielle Bedrängnis geraten, daß die Banken ihm den Kredit sperrten, so daß das Werk mit den Lohnzahlungen seine größte Not hatte und die Fortführung des Betriebes vollständig in Frage gestellt war. Aus dieser kritischsten Zeit seines Lebens datiert das jetzt gegen Edmund Stinnes schwebende Verfahren, das von seinen Gläubigern in Gang gebracht ist und ihm erhebliche Verstöße gegen das Aktienrecht zur Last legt.

Wahrlich, ein erschütternder Weg von der stolzen Höhe dieser Kaufmannsfamilie, die einst ein mächtiges Industriereich beherrschte, bis zu ihrem jetzigen Verfall, der in den Sumpf eines betrügerischen Finanzskandals ausmündet!

Die Untersuchung gegen Hugo Stinnes

Die Vorwürfe gegen Reichskommissar Heinzmann werden nachgeprüft.

Berlin. Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, hat nunmehr das Reichsfinanzministerium der Staatsanwaltschaft das Material zur Verfügung gestellt, um die Vorwürfe, die Hugo Stinnes gegen den Reichskommissar Dr. Heinzmann im Zusammenhang mit dem Erpressungsversuch des ehemaligen französischen Parlamentariers Calmon erhoben hat, aufzuklären. Die Staatsanwaltschaft werde nunmehr die Untersuchung auch auf diese Dinge ausdehnen und es werde sich zeigen, ob Calmon wirklich in der Lage gewesen wäre, — dank seiner Beziehungen zu deutschen Amtsstellen das gegen Hugo Stinnes schwebende Verfahren zur Einstellung zu bringen, wie er sich anheischig gemacht hatte. Am Montag fanden in Moabit wieder wichtige Zeugenvernehmungen statt, und zwar wurden Angestellte der Berliner Stinnesfiliale sowie andere Persönlichkeiten, die über die Kriegsanleihegeschäfte informiert waren, gehört. Der Haftprüfungstermin werde sicherlich noch im Laufe dieser Woche stattfinden. Zwischen dem gegenwärtig sich in Paris aufhaltenden Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Alsberg und dem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Friedmann habe am Sonnabend eine Besprechung in Aix Les Bains stattgefunden, in der, wie verlautet, völlige Einigkeit der Verteidigung erzielt wurde. Die Meldung, daß die in Wien erfolgte Verhaftung eines Kaufmannes Palewer im Zusammenhang mit der Stinnesangelegenheit steht, trifft nicht zu.

Rekordwahnsinn!

Eine Wette, bei der sie sich erstens den Hals und die Beine brechen und zweitens 3000 Dollar verlieren konnte, hat dieser Tage die in Amerika sehr beliebte Opernsängerin Carmen Reggio abgeschlossen und — gewonnen. In einer tollen Laune setzte sie ihre schönen Beine und die Dollar aufs Spiel. Sie behauptete nämlich, daß sie in einer Viertelstunde die Treppe des höchsten Gebäudes der Welt, des Woolworht Building in Neuyork, erklettern könne.

In 15 Minuten da hinauf! Die es hörten, fühlten ihre Gelenke knacken, ihre Haare sich sträuben, ihr Herz aussetzen, die Luft blieb ihnen weg. Hundert und aberhundert Treppen steigen! In 15 Minuten. Sie bekamen Schwindelanfälle... Als sie sich davon erholt hatten, glaubten sie 3000 Dollar verdienen zu können und schlossen mit der Sängerin die Wette ab. Am folgenden Tage wurde die Wette ausgeführt. Auf dem Dach des Hauses hatte man vorsichtshalber einen Arzt postiert. Carmen Reggio hatte über diese Vorsichtsmaßnahmen nur gelacht. Sie meinte, daß sie nach ihrer Ankunft sogleich eine Arie zum besten geben würde. Diese Siegeszuversicht ließ die an der Wette Beteiligten etwas erblassen. Aber immerhin. Noch war nichts verloren. Noch harrten aberhundert Treppenstufen der Sängerin. Und die Uhr lief rasch. Rascher aber die schöne Carmen. Nach 13 Minuten und zehn Sekunden hatte sie die letzte Stufe erklommen. Gesiegt! Ihre Beine wankten. Ihre Lungen hämmerten wie Dampfmaschinen. Sie wollte noch die Arie singen, öffnete den Mund und fiel dem Arzt in die gern geöffneten Arme.

Rasch aber erholte sie sich. So rasch, daß sie mit den inzwischen im Fahrstuhl nachgekommenen Bewunderern sogleich eine neue Wette abschließen wollte. Jetzt wollte sie den Rückweg in Sprüngen von 5 Stufen zurücklegen. Allen Anwesenden erstarrte das Blut in den Adern. Carmen setzte 5000 Dollar, daß sie eher unten sein würde, als die Herren im Fahrstuhl. Nur mit Mühe war sie von diesem verwegenen Plan abzubringen. Nur unter Berufung auf ihre Kunstmission und auf ihre schönen Beine, die unzweifelhaft diesen Sprüngen nicht gewachsen wären. Zerschmettert läge Carmen Reggio heute an der untersten der 1389 Stufen des höchsten Hauses der Welt, wenn man sie nicht halb mit Gewalt in den Fahrstuhl gezogen hätte.

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Erinnerst du dich noch an deine Mutti?" fragte Carmen ablenkend.

„Gewiß — ich war ja schon über drei Jahre alt. Mutti war lieb und schön und küßte mich und spielte mit mir. Manchmal aber war sie traurig und weinte. Dann ging sie ans Klavier und sang — sie sang so wundervoll — und hinterher war alles wieder gut und sie lachte wieder."

„Wie gut du das noch alles weißt, Isolde. Aber nun sollst du nicht mehr daran denken und auch wieder lustig sein. Deine liebe Mutti ist jetzt im Himmel und sieht auf dich herab und freut sich über dich."

„Ja — ist sie im Himmel? Weißt du das bestimmt?" fragte Isolde jetzt kindlich und doch mit einem frühreifen, grüblerischen Zug um den kleinen Mund.

„Gewiß, mein Kind," antwortete Carmen fest.

„Wenn ich Vati danach frage, wird er immer böse und schickt mich fort."

„Vati ist wohl nur traurig," verbesserte Carmen.

„Nein, böse," beharrte die Kleine, „ich darf nie von Mutti sprechen.

„Armes Kind," dachte Carmen und drückte Isolde noch fester an sich.

Also so tief war sein Schmerz um die verlorene Gattin, daß er nicht einmal zu seinem Kinde von ihr sprechen mochte! Von ihrem Standpunkte aus war ihr ein so herber, verschlossener Schmerz allerdings unverständlich. Sie meinte, daß ein Trost darin liegen müßte, von einem lieben Verstorbenen zu sprechen. Ein Mann, besonders einer von Hartungens Charakter, mochte anders darin empfinden.

Während solche Gedanken sie beschäftigten, versuchte sie das Kind auf ein anderes Thema zu bringen. Sie erzählte ihm allerlei, scherzte und lachte mit ihm, und nach Kinderart hatte Isolde bald ihren Kummer vergessen.

Am Nachmittag machte Carmen während ihrer freien Zeit im Park ihren gewohnten Spaziergang, den sie bis zum Ufer des Sees ausdehnte.

Da sah sie in geringer Entfernung den Professor mit Isolde neben einem Barkenvermieter stehen und mit diesem verhandeln.

Schnell wollte sie umkehren, doch Isolde hatte sie bereits bemerkt und eilte mit einem Freudenruf und ausgestreckten Aermchen auf sie zu.

Eine zärtliche Umarmung folgte.

Hartungen hatte sich umgewandt und die kleine Szene beobachtet. Nun kam auch er langsam näher.

Isolde flog ihm entgegen und drängte sich mit stürmischer Bitte an ihn:

„Nicht wahr, Vati — Schwester Carmen begleitet uns nach Melide?"

Hartungen machte ein etwas betroffenes Gesicht.

„Das wird nicht angehen, mein Kind. Schwester Carmen hat etwas anderes vor."

Isolde sah bittend zu Carmen auf.

„Nicht wahr, du hast nichts anderes vor — du kommst mit uns?"

Carmen geriet in Verlegenheit; sie hatte die Ablehnung des Professors wohl herausgefühlt. Er wollte nicht, daß sie mitkam, denn er war lieber allein mit seinem Kinde.

Sie beugte sich zu dem Kinde herab und sagte tröstend: „Ein andermal, Isoldchen!"

„Ein anderes Mal," wiederholte Hartungen mit seltsamem Tonfall. „Wissen Sie nicht, Schwester, daß Isolde bereits morgen nach Genf zurückkehrt?"

Schnell sah sie zu ihm auf. Sie verstand ihn nicht. „Doch — ich weiß es, Herr Professor," entgegnete sie etwas unsicher.

„Nun also — warum versprechen Sie dem Kinde etwas, was Sie nicht halten können?"

Sie errötete und wußte nicht, was sie von diesem Vorwurf denken sollte.

„Wenn Sie es wünschen, daß ich mitfahre, tue ich es natürlich herzlich gern," erwiderte sie.

„Nein," entschied er kurz, „Sie sollen sich keinen Zwang auferlegen, sondern Ihre Freistunden nach eigenem Gefallen ausnützen. — Komm, Isolde, sei artig — quäle die Schwester nicht länger."

Carmen glaubte eine leichte Gereiztheit durch seine Worte zu hören, und ihr Herz pochte stärker. Sie wandte sich an das ganz betrübt dreinschauende Kind:

„Ich fahre mit, Isoldchen."

Mit einem Jubelruf sprang die Kleine auf sie zu und wollte sie schier erdrücken mit den kleinen Händen.

Carmen machte sich lachend frei und folgte dem voranschreitenden Professor, der kein Wort auf ihre Zusage erwidert hatte, mit dem Kinde an der Hand nach der Barke.

Schweigend reichte er ihr die Hand und half ihr einsteigen, hob sein Kind hinein und folgte.

Bald darauf flog die Barke mit dem hellen Sonnendach, von den sehnigen Armen eines Italieners gerudert, in den See hinaus.

Es war ein warmer, sonniger Nachmittag. Das blaue Wasser leuchtete, und wie Perlen rollten die leicht gekräuselten Wellen übereinander. Grüne, blühende Hänge, Berge und Ortschaften zogen vorüber.

Carmen sah das alles mit einem wonnigen Empfinden und sah es auch wieder nicht.

Mechanisch antwortete sie auf das lebhafte Geplauder der Kleinen, die sich bald an sie, bald an den Vater wandte und so eine Verbindung zwischen beiden herstellte, die direkt nicht angeknüpft wurde.

Hartung saß, mit einem leichten, zerstreuten Lächeln seinem Kinde zuhörend, an die Seitenwand der Barke gelehnt, gegenüber und warf nur ab und zu ein kurzes Wort in die Unterhaltung. Dann verstummte er ganz.

Carmen beschäftigte sich fast übereifrig mit Isolde. Es war, als ob sie damit etwas niederkämpfen wollte, was sie bedrückte. Sie erschien sich trotz aller Zärtlichkeit des Kindes wie ein störendes Element zwischen Vater und Tochter und wünschte fast, sie wäre zu Hause geblieben. Sein Schweigen verletzte sie überdies. Warum sprach er nicht mit ihr, und wenn es nur eine gleichgültige Phrase gewesen wäre?

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

Heimkehr.

In diesen Tagen kehren sie alle zurück, die vor Wochen in die Ferien oder auf Urlaub gereist sind. Die Schulferien sind beendet, die Urlaubszeit ist abgelaufen. Die Heimgekehrten machen alle vergnügte Gesichter, obwohl eine Erholungsreise gewaltig über die Geldtasche geht. Mit allen ist eine Verwandlung vorgegangen. Gesicht, Hals und Hände sind von der Sonne tüchtig braun gebrannt, auf den Wangen liegt ein frisches Rrot, in den Augen ein heller Glanz. Die Augen haben heller sehen gelernt. Aus so manchem Pessimisten ist ein Optimist geworden. Die ganze Gestalt des Zurückgekehrten erscheint aufrechter, der Schritt ist elastischer geworden. Auch der innere Mensch hat sich gestreckt. Luft und Sonne haben sichtlich ihre Dienste getan. Mehr vielleicht noch wirkte die geistige Ausweitung und das seelische Zuratekommen, das das Leben in der Natur erschloß. Wie schätzt man wieder die Gemütlichkeit des eigenen Hauses. Nun geht es wieder an die regelmäßige Arbeit. Die neue Lust zur Arbeit ist die beste Mitbringe aus der Reisezeit. Der Dichter sagt: „Wer nicht ausgeht, kommt nie heim." Das ist nicht nur buchstäblich zu nehmen. „Sich wieder heimfinden", heißt auch, „übersehene reiche Glücksmöglichkeiten entdecken".

Abstempelung der Verkehrskarten.

=s= Die hiesigen Inhaber von Verkehrskarten mit den Buchstaben A bis F einschl. haben dieselben vom 3. d. Mts. bis einschl. 15. d. Mts. in dem hiesigen Polizeikommissariat zur Abstempelung abzugeben.

Die weiteren Termine werden noch bekannt gemacht.

Schon wieder ein Selbstmordversuch.

=o= In Siemianowitz haben in der letzten Zeit die Selbstmordversuche in erschreckender Weise zugenommen. Am gestrigen Montag versuchte schon wieder ein etwa 26 Jahre altes Mädchen auf der ul. Florjana sich dadurch das Leben zu nehmen, daß sie Essigsäure trank. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle und das Mädchen wird mit dem Leben davonkommen. Das Motiv zu dieser Tat ist unbekannt.

Versuchter Einbruch.

=s= In die Wohnung des Bäckermeisters Schweda versuchten in der Nacht von Sonntag auf Montag Diebe einzubrechen, indem sie eine Fensterscheibe einschlugen. Nur durch die Wachsamkeit der Gesellen wurden sie verscheucht.

Ein Lastauto verbrannt.

=o= Am letzten Sonntag gegen 3 Uhr nachm., geriet an der Straßenbahnhaltestelle bei Alfredschacht ein aus Siemianowitz kommendes und mit Aufständischen besetztes Lastauto auf unaufgeklärte Weise in Brand, der in kurzer Zeit das ganze Auto erfaßte. Hochauf loderten die Flammen. Die Feuerwehr der Hohenlohewerke war sofort zur Stelle, konnte aber nichts mehr retten. Das Lastauto mitsamt der Bereifung verbrannte vollkommen, und nur das Eisengerüst blieb übrig.

Verlegung der Sterbekasse auf Georggrube.

=s= Wegen Einstellung der Georggrube wurde auch die Sicherstellung der Arbeitersterbekasse akut. 800 Interessenten besuchten die einberufene Versammlung. Trotzdem die Belegschaft in letzter Zeit nur noch 700 Mann betrug, zählte die Sterbekasse immer noch 1149 Mitglieder. 449 Mitglieder arbeiten in Deutsch-Oberschlesien und werden als freiwillige Mitglieder weiter geführt. Der Kassenbestand beträgt 16 000 Zloty. Ein Antrag des Betriebsratsvorsitzenden Moll, die Kasse dem Gemeindevorstand zu überweisen und Moll die Verwaltung gegen Entgelt zu überlassen, wurde abgelehnt. Man beschloß, die 16 000 Zloty der Hauptkasse der Hohenlohewerke zu überweisen. Die Beiträge wurden auf 1 Zloty für Verheiratete und 0.75 Zl. für Ledige festgesetzt.

Straßenbahnverbindung Siemianowitz-Czeladz.

=o= Schon vor dem Kriege wurde wegen des Baues einer Straßenbahnverbindung der Orte Siemianowitz und Czeladz verhandelt. Jetzt taucht diese Frage wieder auf, und der Magistrat von Czeladz ist dieserhalb mit der Direktion der Schlesischen Kleinbahngesellschaft in Kattowitz in Verbindung getreten. Der geschäftstüchtige Magistrat will dadurch scheinbar den Kunden aus Laurahütte und Umgegend eine bequemere Verbindung schaffen. Und was wird dann aus den Laurahütter Kaufleuten?

Schulbeginn.

=o= Am gestrigen Montag wurde in der hiesigen privaten deutschen höh. Knaben- und Mädchenschule das neue Schuljahr durch einen Gottesdienst in der St. Antoniuskirche eingeleitet, zu dem sich die Schüler in geschlossenem Zuge begaben. Hieran schloß sich dann der Unterricht.

Erweiterungs- und Umbauten im Bereiche der Obergdirektion Siemianowice.

=o= Die elektrische Zentrale auf Ficinusschacht wird dadurch vergrößert, daß ein neuer Turbogenerator von 11 000 Kilowatt-Leistung aufgestellt wird. Die Abbrucharbeiten am alten Teil der elektrischen Zentrale sind soweit fortgeschritten, daß jetzt mit dem Bau der Fundamente für den neuen Turbogenerator begonnen werden kann. — Die elektrische Fördermaschine auf Knoffschacht, die eine Stärke von 420 PS. besitzt, wird dort ausgebaut, um später auf der Betriebsabteilung Dubenskogrube an Stelle einer Dampfmaschine aufgestellt zu werden. — An Erweiterungsarbeiten werden in der nächsten Zeit folgende Bauten ausgeführt: Eine 40 000-Volt-Freileitung von den Richterschächten nach dem Baingowschacht, woselbst auch ein Umspannungswerk für 6000-Kilowatt-Leistung errichtet wird. Ferner wird eine 40 000-Volt-Freileitung nach dem Wasserwerk Rosaliengrube gebaut mit einem Umspannungswerk von 800-Kilowatt-Leistung. Somit werden die dort aufgestellten und neu geplanten elektrischen Pumpen von der elektrischen Zentrale auf Ficinusschacht mit Strom versorgt.

Die Preise auf dem Wochenmarkt.

=o= Auf dem heutigen gut besuchten Wochenmarkt kosteten Gurken 0,20; Grünzeug 0,70; Zwiebeln 0,30 Zloty pro Pfund. Kartoffeln gab es 12 Pfund für 1,00 Zloty. Mohrrüben 0,35; Rote Rüben 0,20 Zloty pro Bund. Blumenkohl 0,40—0,70, Welschkohl 0,30—0,40; Kraut 0,30—0,40 Zloty pro Kopf. 1 Zitrone 0,20 Zloty. Kochbutter 2,80; Eßbutter 3,00; Dessertbutter 3,50 pro Pfund. Eier 5 Stück 1,00 Zloty. Rindfleisch 1,20—1,40; Schweinefleisch 1,50; Kalbfleisch 1,40—1,50; Speck 1,60; Talg 1,20; Krakauerwurst 2,00; Knoblauchwurst 1,60; Leberwurst 2,00; Preßwurst 1,80 Zloty pro Pfund.

Schutz für Mutter und Kind

Vor einer sehr nützlichen Verordnung

Das Ministerium für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt hat einen sehr nützlichen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der demnächst im Verordnungswege in Kraft gesetzt werden soll. Das Gesetz will die Schwangerschaft und die Geburt schützen und die Kinderpflege von Staatswegen einführen. Schutz der Schwangerschaft und Geburt steht allen Frauen zu, gleichgültig, ob sie arm oder reich sind. Das Gesetz macht hier keine Ausnahme. Die reiche Frau soll diese Pflege bezahlen, während die arme Frau sie unentgeltlich in Anspruch nimmt. Fachmännische Pflege und sachgemäße Behandlung braucht eine jede schwangere Frau, ob reich oder arm. Bis jetzt war diese Behandlung der reichen Frau, die es zahlen konnte, zuteil geworden, und die arme Frau mußte in ihrer Schwangerschaft mitunter schwer arbeiten. Die Hilfe an die Wöchnerinnen wird in ärztlicher Pflege, ferner Spitalpflege und Unterstützung bestehen. Die Unterstützung erfolgt in Geld und in Natura. Große Aufgaben harren hier der Gemeinden, da das Gesetz die Gemeinden verpflichtet, auf ihrem Terrain Spezialärzte zu halten. Selbstverständlich werden hier größere Gemeinden gemeint, weil die kleineren, insbesondere auf dem flachen Lande, dies aus finanziellen Gründen nicht machen können. Sie werden dies als Kreisverbände tun müssen, und der Spezialarzt wird seinen Sitz in diesem Falle in der Kreisstadt haben.

Neben den Spezialärzten ist die Gemeinde verpflichtet, eine Hebamme und eine Beratungsstelle für Schwangere und junge Mütter zu halten. Um die Hebammen werden die Gemeinden keine großen Sorgen haben, weil sie selbst in kleineren Orten ansässig sind. Schlimmer wird es mit den Beratungsstellen sein, aber man tröstet sich, daß in den kleinen Gemeinden die Hebamme diese Beratungsstelle führen wird. In den großen schlesischen Gemeinden, wie Kattowitz, Königshütte und Myslowitz wurden bereits Beratungsstellen für junge Mütter und kleine Kinder errichtet. Diese Beratungsstellen beraten jedoch schwangere Frauen nicht und befassen sich auch mit den Entbindungen nicht. Tatsächlich sind diese Beratungsstellen nur für junge unbeholfene Mütter gedacht worden, um sie bei der Ernährung ihrer Kleinen zu belehren. Diese Beratungsstellen werden nun ausgebaut werden müssen, indem die Beratung auf die Schwangerschaft und Geburt ausgedehnt werden wird.

Das Gesetz legt Gewicht auf die Kinderpflege, insbesondere auf die Kinder unter 2 Jahren. Neben der Beratungsstelle für junge Mütter und Kinder muß eine Milchstation errichtet werden, die vor allem die Säuglinge mit Milch zu versorgen haben wird. In den Krankenhäusern müssen besondere Abteilungen für Wöchnerinnen, bezw. Entbindungen und für die Kinder eingerichtet werden, falls im Orte keine Spezialspitäler für diese Zwecke bestehen. Für ältere Kinder werden besondere Anstalten eingerichtet. Vor allem werden diese den verlassenen Kindern und den schlecht behandelten Kinder zu dienen haben. Das Gesetz spricht auch über die Entziehung des Erziehungsrechtes gegenüber den Eltern, bezw. gegen andere Personen, die sich mit der Erziehung der Kinder befassen, falls sie die Kinder schlecht behandeln. Die Entziehung der Erziehungsberechtigung wird durch das Gericht ausgesprochen. Das Gesetz spricht von Kinderpflege von der Geburt bis zum 17. Jahr.

Die große Sterblichkeit der neugeborenen Kinder in Polen soll das Ministerium bewogen haben, dieses Gesetz auszuarbeiten. Die Sterblichkeit ist nicht nur bei den ärmeren, sondern auch in den besser situierten Volkskreisen groß, und daher hat das Gesetz in die Pflege alle Frauen mit einbezogen, weil man annimmt, daß die Unkenntnis die Ursache der großen Sterblichkeit ist. Tatsache ist es, daß es in Polen an Fachkräften und Entbindungsanstalten fehlt, und vor allem müssen diese geschaffen werden. Die polnischen Spitäler lassen in jeder Hinsicht viel zu wünschen übrig. Doch sind wir der Meinung, daß die Nahrungssorgen die Hauptursache der großen Sterblichkeit sein dürften. Die Not und die Unterernährung der Volksmassen sind die größten Feinde der Kinderpflege. Das neue Gesetz, obwohl es gut gemeint und sehr zu begrüßen ist, wird eben die Nahrungssorgen nicht beheben.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Zum Schulanfang!

In den gestrigen Morgen- und Nachmittagsstunden konnte man scharenweise Kinder verschiedenen Alters in die Schule wandern sehen. Die 2monatige Ferienpause hat nun ihr Ende erreicht, und mit dem September treten aufs neue Pflichten an die Kleineren und Größeren heran. Infolge der zahlreichen Verschickung von Ferienkindern konnte man beobachten, daß die meisten derselben noch recht braun und wohl aussehen, was besonders in unserem verrauchten Gebiet viel zu sagen hat. Freilich wird dies nicht lange dauern; denn die hiesige Luft wird bald wieder die roten Bäckchen fortnehmen und die schlechtere Kost wird ihr Uebriges dazu tun. Nichtsdestoweniger ist es erfreulich, daß die Ferienverschickung so vielfältig betrieben wird, allerdings in noch zu kleinem Maßstabe; denn alle Schulkinder der Wojewodschaft sind doch nicht fort gewesen.

Ein Kapitel für sich beim Schulanfang sind die Kleinsten, die gestern ihren ersten Weg ins Schulleben antreten durften, da sah man welche mit freudestrahlenden Gesichtern, die vor Erwartung des Neuen lustig sprangen und wiederum solche, die im Ungewissen der Dinge, die kommen sollen, furchtsam und weinerlich an der Mutterhand hingen. Es ist ein bedeutungsvoller Schritt im Leben der kleinen Schar: für die einen zu fröhlichem Lernen, für die anderen zur Qual und Mühe. Aber gehen müssen sie ihn alle, da hilft ihnen nichts.

Für manches Elternpaar war auch der gestrige Tag entweder eine Enttäuschung oder Befriedigung. So mancher Antrag auf Aufnahme in die Minderheitsschule, besonders für die Mittelschule ist hinfällig geworden und man kann sich die Stimmung der davon Betroffenen lebhaft vorstellen. So existieren dieses Jahr in den Mittelschulen keine untersten Parallelklassen, ca. 50 Kinder wurden aufgenommen, die übrigen wurden an die betreffenden Volksschulen überwiesen. Man weiß aber, wie schwer die Umschulung ist, wenn Kinder, die in diesem Jahre von der Volksschule zur Mittelschule überführt wurden, trotz einjähriger Absolvierung der ersteren doch in der letzteren von vorn beginnen müssen. So verlieren diese Kinder ein ganzes Jahr.

So ist der Schulbeginn sowohl für die deutschen Eltern als auch für deren Kinder durchaus kein freudiger, trotzdem er sich zur Zufriedenheit gestalten könnte, wenn das ihnen garantierte Elternrecht auch in Anwendung käme.

Leibesrevisionen ...

Frau M. S., die Frau eines bekannten Krakauer Ingenieur-Architekten, kam auf den unvorsichtigen Einfall, mit ihrem Gatten nach dem Ausland zu fahren.

Alles war sehr schön, solange sie in der weiten Welt herumreisten. Höflich waren die Tschechen, Oesterreicher, Franzosen, Belgier, sogar (!) die Deutschen.

Jede Freude hat aber eine Bitternis auf dem Grunde, und so stand sie am Ende ihrer Reise an der „Grenzkette", das heißt vor den Toren Polens.

„Woher kommen Sie? Was haben Sie dort?" Ein drohender Blick traf sie.

„Ich habe nichts zum Verzollen."

„So? Sie haben nichts?! Das werden wir gleich sehen!" Und die rauhen Hände durchwühlten das Köfferchen.

Sie durchwühlten alles. Darin befand sich etwas Wäsche, etwas Kleidung und einiges Schuhzeug, aber die Schätze fehlten. Kontrabande war gleichfalls nicht vorhanden. Darin befanden sich nur halbporzellanene Schüsseln, in Belgien für einen Franken gekauft, und Aehnliches.

„Sehen Sie, ich habe nichts!"

„Wir werden ja sehen!"

„Was wollen Sie denn noch sehen, wenn Sie doch schon die Köfferchen bis auf den Grund durchsucht haben?"

„Wir werden sehen!" wiederholte der Zollbeamte mit einem zweideutigen boshaften Lächeln. „Bitte sich nach jenem Zimmer zu begeben."

Und Frau S. wurde zur Leibesrevision geführt.

Aus welchem Grunde? Unbekannt! So wollte es der Herr Zollbeamte haben.

Um Gottes willen! Wo wohnen wir? Hat es einen Sinn, Frauen, die schon durch ihr Aussehen, durch ihren Paß und Stand zur Genüge beweisen, daß sie nicht berufsmäßig schmuggeln, der Schande und den Unannehmlichkeiten, die mit einer Leibesrevision in Verbindung stehen, auszusetzen? Uebrigens ist doch solch eine Revision etwas Entehrendes und die Menschenwürde Erniedrigendes. Gleichzeitig sieht man nicht, will oder kann man nicht sehen, wie wirkliche Schmugglerware kisten-, pack-, waggonweise glücklich durchgeht.

Müßte es nicht den leitenden Behörden einleuchten, daß solche Leibesrevisionen nur in Ausnahmefällen angewandt werden dürfen, wenn genügend Grund dazu vorhanden ist? Begreift man nicht, daß es nicht ratsam ist, sich solcher drastischen Mittel zu bedienen, denn das negative Ergebnis solcher Revisionen stellt eine Beleidigung für die betreffende Person und eine Bloßstellung für die Behörden dar?!"

So weit der Krakauer „Kurjer". Es ist nur gut, daß dieses 100prozentige Patriotenblatt solches schreibt, vielleicht werden die, die es angeht, es lesen ...

Sarrasanis Konzert kann nicht stattfinden

Die hundert Musiker des Zirkus Sarrasani, die in Kattowitz erst am vergangenen Freitag, dann am heutigen Dienstag konzertieren wollten, mußten ihren Vorsatz endgültig aufgeben, da die polnischen Verkehrsbehörden dem Grenzübergang zu große Schwierigkeiten gegenüberstellten.

Wichtig für ehemalige englische Kriegsgefang ene

Wer hat Anspruch auf Restguthaben-Beträge?

Unter den ehemaligen englischen Kriegsgefangenen herrschen hinsichtlich der Ansprüche auf Zuweisung der von der englischen Regierung überwiesenen Restguthaben große Unklarheiten. Es erweist sich darum als notwendig, auf Nachstehendes aufmerksam zu machen: Die aus England überwiesenen Gelder, welche zurzeit zur Auszahlung gelangen, sind keineswegs als Entschädigung für erlittene Gefangenschaft und verlustig gegangene Sachwerte aufzufassen, vielmehr handelt es sich um Guthaben (Lohnüberschüsse für private Arbeitsleistungen während der Gefangenschaft), welche einem großen Teil der ehemaligen englischen Kriegsgefangenen zustehen.

Die bloße Tatsache der Gefangenschaft, bezw. Heranziehung zur Arbeit in der Eigenschaft als Kriegsgefangene im Auftrage der englischen Heeresbehörden, begründet keineswegs die Aufrechterhaltung der irrigen Ansicht zwecks Stellung irgendwelcher Ansprüche. Ein Anspruch ist nur dann begründet, wenn als Restguthabenbeträge die Arbeitslohnüberschüsse (Artikel 6 der Haager Landkriegsordnung) bezw. Privatgelder (Postanweisungsbeiträge) sowie Sanitätsgebührnisse (gemäß Artikel 13 der Genfer Konvention) von den englischen Behörden an die Restverwaltung für Reichsaufgaben überwiesen worden sind.

Gemäß einem Uebereinkommen zwischen der polnischen und deutschen Regierung werden aus Berlin von Zeit zu Zeit entsprechende Summen von den seitens der englischen Regierung überwiesenen und zur Verfügung stehenden Geldern durch Vermittlung des englischen Konsulats in Berlin, für die jetzt auf polnischem Gebiet wohnhaften ehemaligen englischen Kriegsgefangenen überwiesen. Zwecks Vermeidung von Irrtümern ist zu erläutern, daß der Arbeitslohn mit der Militärlöhnung (Sold) nicht zu verwechseln ist.

Sämtliche interessierten Mitglieder der jeweiligen Ortsgruppen des Verbandes ehemaliger englischer Kriegsgefangener haben die Möglichkeit, die Guthabenliste, bezw. Abschriften derselben bei den Ortsfilialen oder im Sekretariat des Hauptvorstandes in Kattowitz einzusehen.

Weiterzahlung von entzogenen Erwerbslosen-Beihilfen

Wie seiner Zeit bereits berichtet werden konnte, ist auf Grund einer Ergänzungsverordnung des Arbeitsministeriums in Warschau vom 31 Juli. d. Js. mit Ausnahme der verheirateten Arbeitslosen mit Familie, allen übrigen physischen Arbeitslosen die Unterstützung entzogen worden und zwar den Ledigen nach Ablauf von 13, bezw. 17 Wochen die Beihilfe nach der „Akcja Normalna", sowie den Verheirateten ohne Kinder nach Ablauf von 52 Wochen die Beihilfe aus der „Akcja Panstwowa". Nach einer inzwischen ergangenen Anweisung seitens des Wojewodschaftsamtes erhalten diese Kategorien von Erwerbslosen eine laufende Unterstützung aus der „Akcja Spezialna" ausgezahlt. Wie verlautet, erfolgt die Zuweisung dieser neuen Unterstützung rückwirkend ab 1. August d. Js.

Sportliches

K. S. 07 Laurahütte.

=s= Georg Gawron, einer der ältesten Fußballkampen der 1. Mannschaft, feiert am heutigen Dienstag seinen 29. Geburtstag. Wir entsenden diesem vorbildlichen Fußballer die herzlichen Glückwünsche.

„Sport Heil" — „Die treuen Nullsiebner".

07 Laurahütte — J. K. S. Tarnowitz 7:0 (0:0).

=s= Nach dem letzten völligen Versagen der Nullsiebenelf im Spiel am Vorsonntage gegen Amatorski-Königshütte glaubte man anfangs nicht an einen Sieg. Schon nahm man an, daß die Mannschaft den Höhepunkt erreicht hat und nun in die Zeit der Schwächenperiode eintritt. Man hatte sich jedoch darin stark getäuscht. Allerdings war nur die zweite Spielhälfte entscheidend, denn was in der ersten Halbzeit gezeigt wurde, ähnelte dem alten Fehler und hätte die Mannschaft nicht zum Endspurt angesetzt, so war der Sieg wieder dahin. Also der Beweis ist erbracht worden, daß die Mannschaft etwas kann. Nur noch einen Gegner hat die Nullsiebenmannschaft vor sich und sollte sie diesen schlagen, so ist ihr der Meister nicht mehr zu nehmen. Beim Spielverlauf zeigten die ersten Minuten schon eine kleine Ueberlegenheit der 07-er, die von Zeit zu Zeit wesentlich größer wurde. Der große Platz schien den Tarnowitzern schwer zu behagen und nur langsam fanden sie sich zusammen. Eine Unmenge von sicheren Torgelegenheiten wurden von den Laurahüttern vermasselt, die vor dem Tore reine Kunststückchen zeigten, aber Erfolge blieben aus. Nach der Pause ändert sich das Bild und in gleichmäßiger Reihenfolge erzielte 07 sieben Tore, obwohl das Resultat weit höher stehen mußte. Die J. K. S.-er klappten vollends zusammen und im Zeichen großer Ueberlegenheit endete das obige Rennen. Die Tore schossen: Machnik 3, Kralewski 2, Barton und Gawron je eines.

Tennis.

07-Laurahütte — Pogon Kattowitz 6:7.

=s= Zum ersten Male trat am vergangenen Sonntag die neugegründete Tennisabteilung des K. S. 07 in die Oeffentlichkeit und überraschte recht angenehm. Speziell die Damen Putschögel und Plankemann zeigten sich von der besten Seite und haben, da sie noch sehr jung sind, eine große Zukunft. Bei den Herren war Turczyk und Rother in guter Form. Alles in allem, der K. S. 07 kann mit diesen Ergebnissen vollkommen zufrieden sein, denn aller Anfang ist schwer. Die einzelnen Ergebnisse:

Herren-Einzel: Wojnar — Zyndarz 6:1, 6:3, Bujoj — Turczyk 6:4, 6:1, Zmudzinski — Mauß 6:2, 6:2, Grützner — Oerschke 7:5, 6:0, Straub — Nosczyk 6:3, 6:2, Rother — Oleniczak 6:0, 6:0.

Damen-Einzel: Putschögel — Leonardowna 6:4, 6:3. Plankenmann — Jelinek 8:6, 6:2.

Herren-Doppel: Wojnar-Bujoj — Dyndarc-Turczyk 6:2, 6:0, Zomdzinski-Straub — Perschke-Mauß 6:1, 6:2, Rother-Noszczyk — Rozwadomski-Grützner w. o.

=s= Am Sonntag, den 2. d. Mts., feierte der „Spiel- und Eislaufverein" Beuthen OS., sein 20. Stiftungsfest, zu welchem der Evangelische Jugendbund Laurahütte als einziger Verein Polnisch-Oberschlesien auch eingeladen wurde und sich mit zwei Faustballmannschaften an den Kranzspielen beteiligte. Beide Mannschaften führten ein schönes Spiel vor und schlugen ihre deutschoberschlesischen Gegner mit nachstehenden Resultaten aus dem Felde:

Kranzspiele:

„Spiel und Eislaufverein" Biskupitz I — Jugendbund Laurahütte II 51:32 Fehler.

„Südost" Beuthen-Roßberg I — Jugendbund Laurahütte I 45:29 Fehler.

Freundschaftsspiel:

„Südost" Beuthen-Roßberg I — Jugendbund Laurahütte I 36:17 Fehler.

Nach Schluß sämtlicher Kämpfe fand gegen 6 Uhr auf dem neuen Promenadensportplatz die Siegerverkündigung mit anschließender Preisverteilung statt. Ein Festball im „Promenadenrestaurant" Muschiol, der bis in die frühen Morgenstunden dauerte beschloß das schön verlaufene Fest.

Aufleben des Hockeysports in Polen!

Von A. Matyssek.

Polens Hockeysport ist verhältnismäßig noch sehr jung. Wohl selten hat eine Art von Sport so schwer um die Existenzmöglichkeit zu kämpfen, als der Hockeysport in Polen. Die nur wenigen existierenden Vereine liegen zu weit von einander entfernt und nur hin und wieder können sich diese miteinander begegnen. Erstmals sind die Fahrtunkosten so ungeheuer; außerdem ist es nicht von Vorteil, daß nur mit dem einen und denselben Gegnern gespielt wird. Außerstande sind die Klubs, die hohen Spesen, die durch die weiten, öfteren Reisen verursacht werden, aus eigenen Mittel zu decken, da die Einnahmen aus den Wettspielen gar nicht der Rede wert sind. Die breiten Massen sind von den vielen Vorteilen des Hockeysports noch sehr wenig überzeugt und sehr wenige verfolgen die stattfindenden Wettkämpfe. Die Mitgliederzahlen in den Hockeyklubs sind recht gering und in den meisten Fällen sind es nur die Aktiven, die den gesamten Verein bilden. Diese kleinen Winke geben genug Zeugnis von der Armut der Hockeyvereine in Polen und man muß nun tatsächlich staunen, mit welcher Energie die bestehenden Vereine ihre Existenz bestreiten. Hier sind es ideale Wurzeln, welche den Willen zur Tat aufblühen lassen. Und es ist unverkennbar, daß der Hockeysport nebst dem Tennisspiel der idealste aller Sportarten ist.

Wenn auch dieser Sportzweig unter die kostspieligsten aller übrigen Arten fällt, so ist und bleibt der Hockeysport ein schöner und vor allem gesunder Sport. Nicht ein jeder zeigt die Begabung hierfür, da gerade die Körpergeschmeidigkeit bei dieser Sportart mit eine große Rolle spielt. Sämtliche Teile des Körpers werden bei der Ausübung in Aktion gebracht, und um diese alle hübsch gelenkig zu bekommen bezw. zu erhalten, muß ein jeder Hokeyspieler viel Leichtathletik betreiben. Leichtathletik und das Hokeyspiel sind so eng miteinander verbunden, so daß es unmöglich erscheint, das eine ohne dem anderen zu betreiben. Zur plötzlichen Erfassung der vielen und in dieser Sportart am meisten erscheinenden Kampfsituationen ist ein klarer und guter Geist unbedingt erforderlich.

Vollkommen verwandt ist das Hockeyspiel mit dem jetzt volkstümlichen Fußballsport und mit nur vereinzelten kleinen Ausnahmen stimmen die Regeln überein. Und gerade deshalb muß man sich fragen: Warum wächst das Interesse für den Hockeysport nicht so gewaltig wie beim Fußballsport? Vielleicht könnte man erwidern, weil die Fußballbewegung mehr, ja viel mehr in Werbeaktion tritt und für den Fußballsport große Propaganda macht. Wohl besteht in Polen ein Hockeyverband, doch hat dieser bis jetzt die Werbetrommel sehr wenig in Tätigkeit gesetzt. Und daran liegt es, daß der Hockeysport nur so langsam vorwärts schreitet.

Das Jahr 1928 scheint jedoch für den Hockeysport in Polen ein vielversprechendes zu sein. Von überall laufen Meldungen ein von Gründungen neuer Vereine. Gehörten dem Hockeyverbande im Vorjahre nur fünf Klubs an, so sind es in diesem Jahre schon 12, die ihren Beitritt zum Bunde erklärt haben. Außerdem bestehen noch 10 weitere Vereine, welche dem Verbande vorderhand noch nicht angehören, da ihre Spielweise noch sehr abfällt. Schon daraus sieht man, daß der Hockeysport trotz der schweren Lasten große Fortschritte macht. Vielleicht war es die diesjährige Olympiade, die zu diesem plötzlichen Aufleben Anlaß gab.

Die vorjährigen Meisterschaftskämpfe wurden in Posen ausgefochten. Ostoberschlesien hatte in dem Laurahütter-Hockeyklub nur einen einzigen Vertreter, der keine Unkosten scheute und mehrmals in Posen antrat. Und wider Erwarten konnte dieser oberschlesische Vertreter, trotz harter Kämpfe die polnische Meisterehre erringen. Die Meisterelf in den Endspielen hatte folgendes Aussehen: Pollok jr., Saboscyk, Köhler, Mazurek, Kuschera, Pollok, Kirschner, Mais, Soika, Jarczyk, Ksiuszcyk.

Alle diese Mannen haben eine Glanzleistung vollbracht.

Die Meisterschaftsspiele in diesem Jahre beginnen Anfang September. An den Verbandsspielen beteiligen sich in diesem Jahre 12 Vereine und zwar: 1. Hockeyklub Laurahütte (Meister von Polen 1927/28). 2. Hockeyklub Posen (J. P.) (Posener Meister). 3. T. Hokejowe Posen. 4. Kl. Hokejowy „Lechia" Posen. 5. Kolko Sportowe „Reja" Posen. 6. Centralna Szkola Gymnastyki i Sport. 7. Kl. Hokejowy Ostrow. 8. Kl. Hokejowy Gron Chonczc. 8. Kl. Hokejowy Lubawa (Meister von Pommern.) 10. Warschauer Hockeyklub. 11. Kl. Hockey „Legia" Warschau. 12. Kl. H. Kattowitz.

Die Endspiele werden voraussichtlich wieder in Posen ausgetragen werden müssen, da der Laurahütter-Verein nicht über die nötigen Finanzen verfügt. Die weiteren dem Bunde fernstehenden Vereine aus Lemberg, Krakau, Lodz, Bydgoszcz und Thorn werden zu den Meisterschaftskämpfen die Vorspiele liefern. Einige Wettspiele sollen auch in Kattowitz und Königshütte ausgetragen werden, um auch hier in Oberschlesien für diesen Sportszweig zu werben. Die Konkurrenz ist in diesem Jahre viel größer und man weiß nicht, ob es den Laurahüttern gelingen wird, auch in diesem Jahre den Meistertitel zu erringen. Ständiger Vertreter aus Oberschlesien im Pol. Zw. H. T. (Polnischer Hockey-Verband) in Posen ist der bekannte Hockeyspieler Soika Laurahütte.

Leider vermißt man das wachsende Interesse für den Hockeysport in Ostoberschlesien gänzlich. Die zwei heimischen Vereine wollen demnächst große Werbespiele veranstalten, um die breite Masse für diesen Sportzweig zu gewinnen. Zu wünschen wäre es, daß die Vereinsvorstände der hiesigen Sportvereine in ihren Klubs für den Hockeysport Propaganda machen und ich bin überzeugt, daß sich bestimmt 11 Mann zu einer Elf finden werden. Vorbildlich erscheint darin Westoberschlesien, wo schon fast jeder Sportverein über eine eigene Hockeyabteilung verfügt.

„Darum auf zur Werbetätigkeit für einen Hockeysport in Polen".

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 17: Für die Jugend. — 17,25: Vortrag. — 18: Nachmittagskonzert, übertragen aus Warschau. — 19,30: Vorträge. — 20,30: Konzertübertragung von Warschau. — 22: Die Abendberichte.

Donnerstag. 16,40: Verschiedene Berichte. — 17: Vorträge. 18: Literaturstunde. — 19,30: Vortrag. — 20,30: Bunter Abend.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 12: Schallplattenkonzert. — 13: wie vor. — 17: Für die Jugend. — 17,25: Vortrag. — 18: Uebertragung aus Warschau. — 19,30: Vortrag und Berichte. — 20,30: Abendkonzert. — 22: Uebertragung aus Warschau.

Donnerstag. 17: Vortrag. — 17: Schallplattenkonzert. — 18: Programm Warschau. — 19,30: Vortrag. — 19,55: Landwirtschaftliche Berichte. — 20,15: Uebertragung von Warschau.

Posen — Welle 280,4.

Mittwoch. 13: Schallplattenkonzert. — 14: Verschiedene Berichte. — 18: Nachmittagskonzert. — 19,30: Vortrag. — 20,30: Abendkonzert, übertragen aus Warschau. — 22: Berichte. Danach: Tanzmusik.

Donnerstag. 7: Morgengymnastik. — 13: Schallplattenkonzert. — 18: Literaturstunde, übertragen aus Warschau. — 19: Vorträge. — 19.55: Rezitationsstunde. — 20,30: Abendkonzert. 22: Die Abendberichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 13: Berichte. 16.30: Für die Pfadfinder. 17: Jugendstunde, übertragen aus Krakau. 17.25: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert. 19.40: Vortrag. 19.55 und 20.30: Abendkonzert.

Donnerstag. 13: Zeitzeichen und Berichte. 17: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.25: Zwischen Büchern. 18: Literaturstunde. 19.30: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.15: Abendkonzert der Warschauer Philharmonie. Danach die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.